Freitag, den 24. Juli.

Thorner Zeitung.

№ 171.]

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr.
Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 4 Uhr Nachmittags angenommen
und kostet die dreispaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

[1868.

Telegraphische Berichte.

Wien, 22. Juli. Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht in ihrem amtlichen Theile eine Bekanntmachung des Reichsfinanzministers, wonach im Einvernehmen mit dem cisleithanischen Finanzministerium der Zinsfuß für die Partialhypothekaranweisungen, vom 27. d. Mts. an, für die Länder diesseits der Leitha um 1/2 pCt. herabgesetzt wird.

Der „Neuen freien Presse“ zufolge hat der Finanzminister einen Voranschlag des Staatshaushaltsentwurfs pro 1869 ausgearbeitet, welcher zwischen Einnahmen und Ausgaben das Gleichgewicht herstellt und zwar ohne Steuererhöhung und ohne Aufnahme einer Anleihe.

Pesth, 21. Juli. Die „Pesther Korrespondenz“ veröffentlicht das Elaborat der kroatischen Regnikolar-Deputation. Nach demselben entsenden Kroatien und Slavonien 29 Deputirte in den ungarischen Reichstag behufs Verhandlung der gemeinsamen Angelegenheiten. Zu den Kosten der gemeinsamen Angelegenheiten der Monarchie soll Kroatien 10 pCt., zu den Kosten für Landeszwecke 45 pCt. der gesammten Steuern beitragen. An der Spitze der autonomen Regierung steht der Banus. Zu dem Gebiete des kroatisch-slavonisch-dalmatischen Königreichs gehören das Fiumaner Komitat, mit Ausschluß der Stadt und des Küstengebietes von Fiume, die kroatischen und slavonischen Komitate und die Militärgrenze Dalmatiens.

Deutschland.

Berlin, 22. Juli. Die „Magdeburg. Ztg.“ ist in der Lage, einige Paragraphen des Nothgewerbegesetzes vom 8. Juli c. so interpretiren zu können, daß hier und da laut gewordene Zweifel beseitigt werden dürften. Zunächst haben wir zu erwähnen, daß § 2 des gedachten Gesetzes auch die Thierärzte einschließt. Der Abg. Graf zu Solms-Laubach hat nämlich den Antrag gestellt, daß hinter dem Worte „Aerzte“ noch das Wort „Veterinärärzte“ eingeschoben werden möchte, zog denselben aber zurück, weil von Seiten des Commissions-Referenten erklärt wurde, daß in der Commission sämmtliche Anträge auf Specialisirung des Begriffes „Aerzte“ abgelehnt worden seien, um damit ausdrücklich zu erkennen zu geben, daß der gesammte Begriff der Aerzte (also auch der Wund-, Zahn- und Veterinärärzte) in diesem einen Worte ausgedrückt werden solle, welche Erklärung von Seiten des Bundesrathes keinen Widerstand erfuhr. Es resultirt hieraus, daß fernerhin im Norddeutschen Bunde Niemand die Thierheilkunde betreiben darf, ohne approbirt zu sein oder, wie § 2 des Gesetzes sich ausdrückt, ohne einen Befähigungsnachweis geliefert zu haben. Ferner wurde in der Gewerbecommission des Reichstages ausdrücklich zur Sprache gebracht, daß der § 3 des Nothgewerbegesetzes sämmtliche Wundärzte 1. Klasse in Preußen zur Stadtpraxis berechtigen solle. Es ist also der Domicilzwang, der bisher auf eine ganz ungerechtfertigte Weise auf einer Anzahl zur inneren Praxis vollkommen ausgebildeter Medicinalpersonen lastete, mit einem Schlage beseitigt; die Wundärzte 1. Klasse dürfen daher, unbeschadet ihrer Berechtigung zur unbeschränkten internen Praxis, ihr Domicil auch in den Städten wählen.

— Der „B. u. H.-Ztg.“ geht aus „vertrauenswerther Feder“ eine Mittheilung zu, derzufolge sich nächstens eine Annäherung zwischen Preußen und Oesterreich vollziehen wird. Der betreffende Correspondent schreibt: „Ganz confidentielle Pourparlers haben schon in Wien stattgefunden; man ist der einen und der andern Frage, der man sonst vorsichtig auswich, unmittelbar auf den Leib gegangen, ein offener Meinungsaustausch hat manche Kluft überbrückt und die obersten Grundsätze für eine volle Verständigung dürften bereits gewonnen sein. Die seither vollendeten Thatsachen, so scheint uns, werden die anerkannte Grundlage, zugleich aber die unüberschreitbare Grenze für die Neugestaltung Deutschlands bilden, die Aufrechterhaltung resp. die Wiederherstellung freundnachbarlicher Beziehungen nach Außen hin wird ein Gegenstand gemeinsamer Sorge und mit dem ganzen Nachdruck dieser Gemeinsamkeit zu fördern sein, im Hintergrund aber eine Combination stehen, die ohne die Beeinträchtigung des Eigenwillens hüben und drüben der beiderseitigen Entwickelung gewisse gleichartige Zielpunkte setzt und für die Ver-

---

Das nationale Frachtgut.

Eine Humoreske aus Czechien.

Pan Jiri Srp, zu deutsch; Hr. Georg Sichel, zählte sich mit Stolz zur Nation der Czechoslaven. Klebte ihm auch theilweise der Schandfleck deutscher Abstammung an, denn sein Vater Canzleidiener des k. k. Steueramts zu Y, nannte und schrieb sich kurzweg Sichel; — so hatte doch der Sohn den Offenbarungen des czechischen Dreigestirns Palacky, Brauner und Rieger gelauscht, trug stolz Czamara und Ziskastock, und nannte sich selbstbewußt Pan Jiri Srp. Von jeher hatte es das Schicksal auf große Männer abgesehen. Auch Pan Srp sollte die Wahrheit dieses Spruches an sich erfahren. Oder war es etwa nicht blutige Ironie des Faktums, daß er, der Vollblutczeche, seine Dienste einem deutschen Handlungshause widmen mußte? Herr Großmichel, so hieß der Chef Pan Srps, war Besitzer einer Glashütte zu F. Daß ein Mensch, der Großmichel heißt, nur ein Deutscher sein kann, bedarf keiner Erwähnung. Die Wahrheit zu sagen, huldigte indessen Herr Großmichel in nationaler Beziehung dem vollständigsten Ultraquismus, d. h. er nahm Geld ohne Unterschied von Deutschen und Czechen, fluchte mit seinem Personal bald „Heiligdonnerwetter“, bald „zatraceny“ und belegte alle nationalen Bestrebungen, gleichviel von welcher Seite sie kamen, kurzweg mit dem Namen „Eseleien“. In soweit hätte Pan Srp also mit seiner Stellung zufrieden sein können. Was ihn aber wurmte, war, daß alle Briefe des Hauses deutsch geschrieben werden mußten, so daß er, des lieben Brodes wegen, sich gezwungen sah, auch seine Hand zu diesem nationalen Frevel herzugeben. Zu den besonderen Obliegenheiten Pan Srp's gehörte, die Waarenkisten mit den betreffenden Aufschriften zu versehen. Es gab ihm jedesmal einen Stich ins Herz, wenn er die Worte „Nicht stürzen“, „Vorsicht“ u. s. w. auf eine solche Kiste schreiben und damit fremden Nationen das demüthigende Geständniß machen mußte, das Land der heiligen Wenzelskrone befinde sich noch immer in den Händen der „deutschen Henker.“ Eines Abends hatte Pan Srp im Wirthshause einen schwungvollen Artikel in seinem Lieblingsblatte, der „Narodni Listy“ gelesen, worin jeder echte „Ivlastence“, d. h. Patriot, beim Andenken Libussa's, Przemyl's und König Wenzels, durstigen Angedenkens, beschworen ward, nur in der „alleräußersten Nothwendigkeit“ deutsch zu sprechen, und gerade an diesem Tage hatte Pan Srp wieder ein Dutzend Kisten mit deutschen Aufschriften versehen müssen! In schwermüthiges Sinnen über das Geschick seines geknechteten Volkes versunken, kehrte er im Mondscheine nach Hause zurück. Im Hofe standen die zur Absendung bereiten Collis. Von jeder Kiste grinste ihm höhnisch das Wort „Vorsicht“ entgegen. Nur die letzte und größte trug noch keine Aufschrift, wahrscheinlich, weil die Leute sie erst nach Schluß der Comptoir-Stunden herbeigeschafft hatten, aber schon standen Farbentopf und Pinsel, zum schnöden Werke bereit, daneben. Da zuckte die Idee einer großen nationalen That durch Pan Srp's Gehirn. Er war allein; nur der Mond, der Verschwiegene, sah ihm zu. Rasch faßte er den Pinsel, schrieb mit mächtigen Lettern auf den Deckel der Kiste das Wort Pozor! und stieg dann stolz hinauf nach seinem Schlafgemache. Niemand hatte die kühne That gesehen und eine Entdeckung brauchte er nicht zu befürchten, denn die Kisten wurden ja früh Morgens unter seiner Aufsicht nach dem Bahnhofe geschafft. Alles ging nach Wunsch. Pan Srp begleitete am andern Tage die Collis zur Eisenbahn und kehrte hierauf, sich vergnügt die Hände über seinen den deutschen Henkern gespielten Schabernack reibend, nach dem Comtoir zurück. Die Collis aber traten noch an demselben Abende ihre Wanderung nach Herrmannstadt im fernen Siebenbürgen an. Der Zufall wollte es, daß der Bahnbeamte zu Brünn, welcher die Anmeldung der Collis leitete, ein Gesinnungsgenosse Pan Srp's war. Da auch er sich der nationalen That freute, so ward auf seinen Befehl dem „nationalen Colli“ die rücksichtsvollste Behandlung zu Theil. Aber schon in Wien änderte sich die Sache. Der Bodenmeister der Nordbahn, ein Lerchenfelder, besah sich eine Weile kopfschüttelnd den Ankömmling aus Czechien. „Kruzitürken!“ rief er endlich, „was ist denn das für eine verfluchte Aufschrift! Da kommts her, Männer! Wißts Ihr vielleicht, was das verfluchte Wort bedeutet?“ Unter den aufgerufenen Packern, die sich gleichfalls kopfschüttelnd um das Colli versammelten, befand sich zum Glücke ein Abkömmling Libussa's. „Pozor“ heißt „Vorsicht“, Pan Bodenmeister!“ sagte Frantischeck. „Wird sein Glas in Kiste.“ „Na“, rief der Bodenmeister unmuthig, „das fehlt uns gerade noch, daß wir auch noch böhmisch lernen sollen hier bei der Eisenbahn! Paßts auf, Leute, daß Ihr mir nichts zerbrecht!“

(Schluß folgt.)

wirklichung derselben eine gleichmäßige Behandlung anstrebt."

— Eine Commission von Sachverständigen, welche in vergangener Woche auf Veranlassung der Stettiner Dampf-Schleppschifffahrt-Actien-Gesellschaft und der Neuen Dampfer-Compagnie die Oder von Stettin aufwärts befahren und untersucht hat, ist zu dem Resultat gekommen, daß für die Strecke Breslau-Küstrin durch Stromregulirung keine dauernde Abhilfe besonders kein Schutz gegen das Versanden zu hoffen sei, sondern daß allein die Anlegung eines Canals von Breslau bis Küstrin dem Schiffsverkehr die dringend nöthige Sicherheit und Erleichterung verschaffen kann.

— Vor einiger Zeit ist einem Institutsvorsteher in Flensburg für einen Theil der Schüler, die größtentheils der ehemals dänischen Gemeinde und Schule angehörten, der Gebrauch der dänischen Sprache als eigentlicher Unterrichtssprache untersagt worden. Auf gegebene Veranlassung ist dieses Verbot jetzt wieder regierungsseitig aufgehoben und der Gebrauch der beregten Sprache im Religionsunterrichte und einigen anderen bestimmten Unterrichtsfächern gestattet worden, falls Eltern und Vormünder solches wünschen sollten. Im Uebrigen ist Flensburg wohl die südlichste Stadt Schleswigs, wo sowohl im königlichen Gymnasium wie in den Oberklassen der deutschen Bügerschulen die dänische Sprache auf Grund der allgemeinen Schulordnung von 1814 als Unterrichtsobject behandelt und wöchentlich einige Stunden in dieser Sprache unterrichtet wird.

— Nach Allerhöchster Entscheidung werden die den Inhabern der Welfen-Medaille in Hannover bewilligten Zulagen auch preußischer Seits weiter gezahlt werden.

— Wie die „Zeidl. Corresp." hört, wird gegenwärtig mit den Agnaten des Gesammthauses Braunschweig-Lüneburg über die Sicherstellung des Capital-Bestandes des betreffenden Familien-Fideicommisses verhandelt. Bekanntlich sind in dem betreffenden Vertrage dergleichen Verhandlungen ausdrücklich in Aussicht gestellt.

— Mit der als nothwendig erachteten Erweiterung der Kriegsschulen für das norddeutsche Heer, soll nunmehr zum Herbst vorgegangen werden. Als Sitz für die neu zu errichtende Anstalt ist Stolp in Pommern bestimmt, welche Stadt schon in früheren Zeiten, bis zum Jahre 1811, der Sitz eines Cadetten-Institutes war. —

— Die Remonte-Ankaufs-Commissionen der Armee sind mit Beginn des Monats Juli in den ihnen angewiesenen Wirkungskreisen in Thätigkeit getreten. Der durch die eingetretene Vermehrung der Cavallerie hervorgerufene gesteigerte Bedarf an Pferden, erfordert für dieses Jahr an Beschaffungskosten eine Summe von 850,000 Thlrn.

— Die Aufstellung des dem Andenken an die glorreichen Kämpfe von 1864 und 66 gewidmeten Denkmals, welches seinen Stand auf dem Königsplatz erhält, wird sich noch bis zum nächsten Frühjahr hinziehen, da in Betreff der Ausführung desselben durch eine Verwendung der Trophäen aus dem letzten Feldzuge veränderte königliche Bestimmungen getroffen worden sind. Die Enthüllung selbst wird mit einer großen militärischen Feierlichkeit unter der Theilnahme von Deputationen aller Truppentheile der Armee verbunden sein. —

— Das „Bundesgesetzblatt" veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Feststellung des Haushalts-Etats des norddeutschen Bundes für das Jahr 1869 vom 29. Juni. Der Etat für das Jahr 1869 wird in Ausgabe auf 77,701,135 Thlr. nämlich auf 69,725,137 an fortdauernden und auf 7,975,978 Thlr. an einmaligen und außerordentlichen Ausgaben, und in Einnahme auf 77,701,135 Thlr. festgestellt. Ferner veröffentlicht das „Bundesgesetzblatt" folgende Verordnung des Bundespräsidiums vom 29 Juni:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen 2c., verordnen auf Grund der Art. 62 und 71 der Verfassung des norddeutschen Bundes, im Namen des Bundes was folgt:

Der dieser Verordnung als Anlage beigefügte, dem Bundesrathe und dem Reichstage zur Kenntnißnahme und Erinnerung vorgelegte Hauptetat der Militärverwaltung des norddeutschen Bundes für das Jahr 1869 wird auf den in dem Bundeshaushalts-Etats für das Jahr 1869 unter Nr. 5 der fortdauernden Ausgaben vorgesehenen Betrag von 66,336,294 Thlr. festgestellt.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Bundes-Insiegel.

Gegeben Schloß Babelsberg, den 29. Juni 1868.

(L. S.) Wilhelm.

Gr. v. Bismarck-Schönhausen.

— Der badische Kriegsminister, Generallieutenant v. Beyer, ist am 21 d. M. in Ems eingetroffen und vom Könige empfangen worden. Gerhard Rohlfs überreichte gestern dem Könige die Geschenke des Sultans von Bornu und wurde darauf zur königlichen Tafel gezogen.

— Die Officiösen behaupten, das Gerücht wegen der Deficite verdanke dem Umstande seinen Ursprung, daß jetzt sämmtliche Ministerien ihre Voranschläge eingereicht hätten, welche natürlich alle Wünsche möglichst berücksichtigen. Wollte der Finanzminister nun alle diese Forderungen mit in den Etat aufnehmen, dann könnte allerdings ein Deficit eintreten; aber davon sei keine Rede, der Finanzminister reducire diese Forderungen alle in einer den Finanzkräften des Landes angemessenen Weise. Abgesehen davon, daß eine solche Reducirung der Forderungen uns, da sie nicht auch das Militärbudget trifft, sehr wenig erfreulich ist, vergessen die Officiösen ganz einfach, daß Niemand bis jetzt behauptet hat, es drohe für 1869 ein Deficit, weil die einzelnen Ministerien so bedeutende Mehrforderungen stellten, sondern man hat ganz einfach behauptet, daß das Deficit seinen Ursprung folgenden vom Finanzminister nicht reducirbaren Mehrausgaben und Mindereinnahmen gegen 1868 verdanke: Erhöhter Bundesmatricularbeitrag 2,617,520 Thlr. Erhöhung des Staatsschuldenetats um 1,500,000 Thlr. Wegfall des Gerichtskostenzuschlags 300,000 Thlr. Wegfall der Resteinnahme aus der Post- und Salzverwaltung 2,968,800 Thlr. zusammen 7,386,320 Thlr. Hier treten also trockene unwiderlegbare Zahlen auf, die ein Deficit von fast 7½ Mill. erwarten lassen, und erst wenn die Herren Officiösen uns die Unrichtigkeit dieser Zahlen nachweisen oder uns den Beweis liefern, daß eine Steigerung der regelmäßigen Einnahmen um diese Summen resp. und noch um so viel mehr, als die so dringend wünschenswerthen Mehrausgaben in einigen Verwaltungszweigen erfordern, zu erwarten ist, dann wollen wir ihren Worten, daß kein Deficit in Aussicht steht, Glauben schenken. Allerdings ist eine Ausgleichung des Budgets durch eine außerordentliche Einnahme, sei es durch eine vorgeschlagene neue Steuer, sei es durch eine Anleihe möglich, aber das ist in unsern Augen keine Beseitigung, sondern nur eine Verschleierung des Deficits.

— Der König soll zwar der Universität Bonn seine Theilnahme an der Jubelfeier in Aussicht gestellt haben, doch bleibt dieselbe sehr zweifelhaft.

— Die „Prov. Korr." meldet: „Der Bundeskanzler Graf Bismarck verweilt noch auf seinen Gütern in Pommern. Die ländische Ruhe, welche dem hochverdienten Staatsmann nach rastloser, anstrengendster Thätigkeit seit einiger Zeit gegönnt ist, scheint auf das Befinden desselben einen immer wohlthuenderen Einfluß zu üben. Nach den neuesten Berichten schreitet die Besserung seines Gesundheitszustandes in erfreulichster Weise vor."

— Bekanntlich hat der Cultusminister v. Mühler eine Reise durch die Provinz Hannover gemacht, um sich persönlich von dem Zustande der dortigen in seinen Ressort fallenden Einrichtungen zu überzeugen. Aus Hannover kommen jetzt bittere Klagen darüber, daß Herr v. Mühler sich zu seinen Informationen nur Männer der extrem-lutherischen Richtung bedient hat.

— Durch ein Bundesgesetz ist es bekanntlich sämmtlichen auf norddeutschem Gebiet noch geduldeten Spielbanken zur Pflicht gemacht, die Spielsäle an Sonn- und Feiertagen zu schließen. Wie die „Hess. Morg. Ztg." hört, beabsichtigt die Bankdirection von Nauheim mit Eintritt dieses Verbots die Bank ganz zu schließen und eine Klage auf Schadenersatz anzustrengen. (Gegen wen? etwa gegen den Norddeutschen Bund?) — Wie man dem „Rh. Kur." aus Berlin schreibt, werden im Herbste dieses Jahres jedenfalls der hannoversche und hessische, so wie der nassauische Landtag einberufen und wenn sich die Einberufung des letzteren bisher verzögert, so ist der Grund davon darin zu suchen, daß die Kreisverfassung vorher ins Leben geführt werden mußte.

Stuttgart. Der „Staatsanzeiger für Würtemberg" bespricht das Ergebniß der Wahlen und kommt dabei zu dem Schluß, daß das Wahlresultat nicht nachtheilig für die Regierung sei, da nur wenige Abgeordnete, welche das Progamm des „Beobachter" angenommen haben, gewählt waren. Das amtliche Blatt fügt hinzu, daß die Berufung des Landtages nicht sobald zu erwarten sei.

Ausland.

Oesterreich. Auch in Mähren beginnen jetzt die Volksversammlungen zum Besten der czechischen Krone. So wird der „Prager Politik" aus Olmütz gemeldet: Trotzdem alle Zugänge zu dem für das verbotene Meeting bestimmten Hügel mit Husaren und Gensd'armen besetzt waren, versammelten sich daselbst weit über 5000 Menschen. Man verwehrte den Leuten den Zugang auf der Seite gegen Proßnitz, drohte Demjenigen mit strengen Strafen und Kerker der nach dem Kosirer Hügel geht, der seit drei Tagen mit Militär stark besetzt war. In Slatenic waren Husaren consignirt. Anwesend waren übrigens vier königl. Commissäre und eine große Anzahl Husarenofficiere. Der Recurs ans Ministerium war erledigt, trotzdem beharrten die Commissäre bei dem Verbote. Die Menge bewegte sich in Procession zum Kreuze, wo das Verbot affigirt war, und betete für eine glücklichere Zukunft der Nation für den Sieg des historischen Rechtes, für den Feind und rief in begeisterter Weise ein Slava dem Könige der Krone Böhmens, der Untheilbarkeit des böhmisch mährischen Volkes, Palacky und Rieger, worauf sich alles in die Gärten des Bades drängte. Hier wurde eben von der landwirthschaftlichen Beseda ein Vortrag abgehalten. Ueberall erklangen patriotische Lieder und waltete eine gehobene Stimmung, man verlangte, daß sich die Gensd'armen entfernen.

Belgien. Der Konprinz und die Kronprinzessin von Italien sind am 21. 5 Uhr Abends in Brüssel eingetroffen. Der italienische Gesandte am hiesigen Hofe Graf Doria die Prela, und General Guilleaume, Adjutant des Königs, hatten die hohen Reisenden an der Grenze begrüßt.

Frankreich. „Pays" v. 21. d. veröffentlicht eine Proklamation des Comites der Aktionspartei in Paris, datirt vom 24. Juni d. J. Das Schriftstück, welches sehr heftige Angriffe auf den Kaiser enthält, wird im Geheimen in Umlauf gesetzt und wurde dem „Pays" brieflich zugesandt.

Auf der preußischen Botschaft laufen aus allen Theilen der Welt Anfragen von Krebsleidenden über den Erfolg der bei dem Grafen v. d. Goltz angewendeten Kur ein, so daß ein Antwortsformular gedruckt werden mußte, da es nicht möglich ist, sie alle schriftlich zu beantworten. Die dem Grafen äußerlich eingeriebene sogenannte Froschsalbe, ein Destillat aus der Haut einer besonderen Krötenart, wird von dem Dr. van Smitt ohne Weiteres mitgetheilt; nur die Komposition des Gurgelwassers ist sein Geheimniß. Durch eine namhafte Eiterentleerung aus den Geschwülsten im Innern des Mundes sind in diesen Tagen die Schmerzen des Kranken bedeutend gelindert worden.

Der Kaiser ist am 19. Abends wohlbehalten in Plombières eingetroffen. — Der Sohn des Sultans wird nach Frankreich kommen, um hier seine Bildung zu vollenden. —

Großbritannien. Felix Pyat, über dessen angebliche Rede zu Gunsten des Königsmordes französische Blätter berichtet haben, veröffentlicht in „Daily News" eine Erklärung in Briefform, worin er versichert

nicht sowohl vom Mord als vom Aufstande geredet zu haben. Die Hinrichtung Ludwigs XVI. und Karls I. könne man nicht unter den Begriff des Mordes bringen. In Betreff der Worte, welche der Kaiser jüngst in Fontainebleau über denselben Gegenstand gesprochen haben soll, bemerkt Pyat, die Behauptung, die Ermordung eines Fürsten stärke dessen Dynastie, finde keine Stütze in Frankreichs Geschichte. Die Ermordung des Herzogs v. Berry habe weder den Herzog von Angouleme noch den Grafen von Chambord auf den Thron gebracht und was aus der jüngeren Linie geworden wäre, wenn Ludwig Philipp durch Mörderhand gefallen wäre, sei schwer zu sagen. Darin, daß derjenige, welcher seine Hand mit Blut beflecke, nie die Frucht seines Verbrechens ernte, stimme er (Pyat) mit dem Kaiser überein und er hoffe nur, daß die Worte des Mannes vom 2. Dezember in dieser Beziehung zur Wahrheit werden möchten.

— **Rumänien.** **Bukarest** den 20 Juli. Eine Bewegung giebt sich unter denjenigen Bulgaren kund, welche nach Rumänien gekommen waren, um bei den Eisenbahnbauten oder auf dem Felde Arbeit zu suchen. Bis jetzt hört man Folgendes darüber: Diese Bulgaren sind plötzlich wieder nach der Heimath zurückgekehrt, und über 100 derselben haben sich in Pietroschano, einer Besitzung des Fürsten Stirbey, im Einverständnisse mit dem Pächter des Fürsten, versammelt und sind von hier nach einer gegenüberliegenden Donauinsel übergesetzt, wohin der Pächter Kisten mit Waffen hatte schaffen lassen. Die Bulgaren sind darauf, mit Waffen versehen, wieder über die Donau zurückgefahren und zwar auf einem größeren Fahrzeuge, unter dem Vorwande Holz zu laden. Die rumänische Regierung erhielt von diesen Umtrieben sofort Kenntniß. Eine Untersuchung ist im Gange und das Donauufer wird überwacht. Auch der Generalgouverneur des Donau-Vilajeths, Sabri-Pascha, signalisirte von Rustschuk aus diese Bewegung auf telegraphischem Wege an das Ministerium in Bukarest und erhielt von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, C. Bratiano, folgende Antwortdepesche: Auf die Nachricht, daß Individuen heimlich die Donau passirten, habe ich sofort eine um so strengere Ueberwachung angeordnet, als die Ausdehnung unserer Küsten eine solche erschwert. Eine Untersuchung ist eingeleitet und verschärfte Befehle sind an die Civil- und Militärbehörden ergangen, um alle derartigen Unternehmungen, wie Ihre Depesche sie signalisirt, zu verhindern.

Rußland. Die „St. Petersburger B.-Z." bringt folgende characteristische Notiz: Sonnabend den 29. Juni Mittags bewegte sich auf der großen Morskajastraße eine interessante Procession. Etwa 15 bis 20 Juden, theils jung, theils schon ziemlich alt, wurden durch Polizeisoldaten geführt. Alle waren ziemlich gut gekleidet in langschößige schwarze Kaftans mit Sammetmützen auf dem Kopfe. Jeder hatte auf dem Rücken ein großes mit Kreide geschriebenes Kreuz. Diese Juden gehörten eben jenen 50 Menschen an, welche an diesem Tage zur orthodoxen Kirche übergetreten waren. — Für den nichtrussischen Leser muß hierbei bemerkt werden, daß die zur Deportation nach Sibirien Verurtheilten einen gewissen Nachlaß der Strafe erlangen, wenn sie rechtgläubig werden. Diese Juden befanden sich offenbar auf dem Wege nach Transuralien als Verbrecher und baten in Petersburg um Aufnahme in den Schooß der orthodoxen Kirche. Wer also zu den ungesunden Arbeiten in den Bergwerken verurtheilt war, wurde dadurch zur Ansiedelung begnadigt, genug, jedem Neophyten wird die Strafe in einem gewissen Grade gemildert.

Provinzielles.

Elbing, 22. Juli. Die Inspectionsfahrt des Hrn. Ministers v. Selchow, welche derselbe am letzten Freitag unternahm, war hauptsächlich nach dem etwa 2 Meilen von Kahlberg entfernten Dörfchen Neukrug gerichtet. Es handelte sich darum ob der Staat die Commune Danzig verpflichten solle, dort die lose Düne durch Anpflanzungen festzulegen, damit die 380 Köpfe zählende Bevölkerung dreier Ortschaften ihr kärgliches, jährlich kleiner werdendes Besitzthum behalte, oder ob das Stück Land der vollständigen Versandung anheimfallen solle. Die an Ort und Stelle erhobenen Ermittelungen und Kostenüberschläge ergaben indessen ein solches Resultat, daß es ganz unwirthschaftlich erschien, diesen Theil der Düne zu bepflanzen, es vielmehr den dortigen Bewohnern überlassen bleiben müßte, sich an geschützteren Stellen anzusiedeln. — Als dieses Geschäft beendet war, fand ein von der Stadt und Kaufmannschaft in Kahlberg veranstaltetes Souper statt. Der Hr. Minister fuhr schon um 3½ Uhr nach Pillau ab. Dort landete er, um mit Wagen nach Lochstädt zu fahren, setzte dann nach Wolitnik über, um die dort und in Balga vorgenommenen Meliorationen zu besichtigen, kam nach Frauenburg und fuhr von dort über Braunsberg mit der Eisenbahn nach Elbing zurück. Sonntag fuhr er dann über Vogelsang nach Neu-Terranova, um über die Alluvionen dort Beobachtungen anzustellen, und verließ Elbing Nachmittags mit dem Personenzuge. (E. B.)

Königsberg, 21. Juli. [Professor Schubert †.] Heute früh ist der langjährige Docent an der hiesigen Universität, Prof. Friedr. Wilh. Schubert, gestorben. Er hat sich auch in weiteren Kreisen vielfach als Schriftsteller auf dem Gebiet der Geschichte, Staatswissenschaft und Statistik, so wie als Mitherausgeber der gesammten Kant'schen Werke bekannt gemacht. 1848 wurde er von einem Kreise der Provinz in das deutsche Parlament gewählt, wo er sich der später sogenannten Gothaischen Partei anschloß und sich auch mehrmals, namentlich als Referent in der Angelegenheit des Malmöer Waffenstillstandes, an den Verhandlungen thätig betheiligte. Später hat er noch mehreren parlamentarischen Versammlungen angehört und war seit einigen Jahren Mitglied des preußischen Herrenhauses für die Universität Königsberg.

Verschiedenes.

— Einem schottischen Journale, dem „Ayrshire Expreß" wird aus Edinburg geschrieben, daß der König von Preußen beabsichtige, der Stadt Peterhead eine Statue des weiland preußischen Feldmarschalls Keith zum Geschenk zu machen. Der berühmte Marschall war vor der Rebellion von 1715 ein reicher Grundbesitzer in und um Peterhead, wegen Theilnahme an der Rebellion wurden ihm aber alle seine Güter vom Staate confiscirt. Er begab sich nach Deutschland und trat in preußische Kriegsdienste, in welchen er sehr bald zu hohen Ehren gelangte. Vor einiger Zeit brachte der Stadtrath von Peterhead in Erfahrung, daß eine Marmor-Statue des Marschalls Keith zu Berlin durch eine neue von Bronce ersetzt worden und daß erstere in einem verfallenen Zustande in einer der Kriegsschulen sich befinde. Der Mayor der Stadt wandte sich an den Bundeskanzler v. Bismarck mit der Bitte um Ueberlassung der schadhaften Marmor-Statue. Der König durch den Grafen v. Bismarck von diesem Gesuche unterrichtet, beschloß aber, der Stadt Peterhead eine broncene Statue Keith's zu verehren. Die Stadtbehörde wurde kürzlich durch den preußischen Botschafter in London von dem Entschlusse des Königs unterrichtet.

Vom **Rhein**. Carnevalsnachklänge. Es giebt eine Quadrille von Lanner, welche den Titel Carnevalsklänge führt: vielleicht wird ein Musiker des Kreises Simmern sich begeistert fühlen, folgende Nachklänge des Carnevals zu Simmern zum Tanz zu bearbeiten. Am letzten Tage des Monats Juni erschien vor dem Zuchtpolizeigericht zu Koblenz der Kaufmann D . . ., aus Simmern, angeklagt, im Kreis-Intelligenzblatt des benannten Ortes durch ein Inserat vom 18. Februar d. J. „Einrichtungen der katholischen Kirche verspottet zu haben." Der Sachverhalt ist folgender: In der etwa 2½ tausend Einwohner zählenden kleinen Stadt hatte man seit Jahren so gut wie in Köln, sein Carnevalscomitee und amüsirte sich mit Aufzügen, Aufführungen u. dergl. carnevalistischen Vergnügungen nach Humor und Kräften. Der Kaufmann D . . . der ein literarischer Dilettant ist, gestattete sich im Simmern'schen Intelligenzblatt ein harmlosen Referat über das stattgehabte Carnevalsfest und critisirte die einzelnen aufgeführten Piezen, unter andern auch eine vorgetragene Humoreske mit den Worten: „Manch anderer Witz schlug auch noch richtig ein," so der Vortrag: „Der besoffene Franziskaner," worauf wir mit Recht sagen können' „Herr gieb uns für die frommen Orden — ordentliche Fromme." Das letztere Dictum wurde auf Denunciation eines dortigen Dechanten von der Behörde als Verspottung von Einrichtungen der katholischen Religion angesehen, und im oben erwähnten Termine erschien der Kaufmann D., der beiläufig gesagt Protestant und obenein auch Freimaurer ist, vor Gericht. Er hatte sich mit Attesten von Notar u. Zeugen versehen, daß es Fälle giebt, wo Franziskaner so betrunken sich gezeigt haben, daß sie ins Wasser gefallen sind, führte ferner zu seiner Vertheidigung an, daß der betreffende Vortrag von einem Katholiken vor einer ausschließlich katholischen Versammlung gehalten und mit Jubel aufgenommen sei, und daß ihm bei seinem frommen Wunsche nichts ferner gelegen habe als Einrichtungen, seien es irgend welche, zu verspotten, daß ferner die Kritik eines Faschingscherzes wohl das Recht habe, ebenso beurtheilt zu werden wie der Scherz selbst, dessen Appendix sie sozusagen sei. — Das Gericht sprach denn auch den angeblühen Missethäter frei; aber überraschend ist es, daß die Staatsanwaltschaft sich nicht dabei beruhigt, sondern Appel anmelden zu müssen geglaubt hat. Wir werden also die zweite Auflage dieses Processes erleben.

Lokales.

— **Personal-Chronik.** Herr v. Uechtritz, Oberst und persönlicher Adjutant des Fürsten von Waldeck und Pyrmont, ist zum Kommandeur des K. Inf.-Reg. No. 61. ernannt.

— Der „Berl. Börs. Z." entnehmen wir folgende Notiz: Im hiesigen (Berliner) Garnisonlazareth befindet sich noch ein Invalide, der Gefreite Conradt, der an beiden Füßen amputirt ist. Am 3. d. M., dem Jahrestage von Königgrätz, ist dem Unglücklichen aus Thorn, der Garnison seines Regimentes, folgendes Telegram zugegangen: „Gefreite Conradt, 12. Compagnie, Regiments 61, Garnisonlazareth Berlin. Der Regiments-Commandeur, die Officiere, Unterofficiere und Gemeinen des 61. Regiments grüßen Dich an dem heutigen Festtage in treu cameradlicher Gesinnung. Wir gedenken heute mit Stolz dieser Treue, Deines tapfern Muthes, Deiner Standhaftigkeit in dem Kampfe vor zwei Jahren, aber wir gedenken nicht minder Deiner großen Schmerzen, Deiner Geduld im Leiden, Deiner Zukunft. Cameradliche Theilnahme und Liebe hat die Gaben gesammelt, die diesem Telegramm folgen werden, Dir eine Freude zu bereiten, beizutragen, Deine Zukunft zu erleichtern und Dir den Beweis zu geben, daß Dein Andenken in unsern Herzen fortleben wird für alle Zeit. Im Namens des Regiments der Oberst von Michaelis."

— **Zur Ernte.** Nach Auslassungen mehrerer Landwirthe haben wir im Preußischen Staate folgendes Ernteresultat zu erwarten: 1) Weizen gut in Preußen, Sachsen, Hannover, Schlesw.-Holst., mittel in den übrigen Provinzen; — 2) Roggen gut in Preußen, Sachsen, Hannover, Westfalen, Hessen, mittel Pommern, Brandenburg, Schlesien, Schlesw.-Holst; — 3) Gerste nur gut in Preußen und Hessen; — 4) Hafer nur gut in Hessen, sonst nur mittel; — 5) Kartoffel gut mit Ausnahme von Schlesien, Westfalen und Schlesw.-Holst.; — Rübsen nur gut in Sachsen und Hannover, sonst mittel und schlecht in Schlesien, Heu gut in Preußen, Westfalen, Hessen und Schlesw.-Holst., sonst mittel; Klee fast überall gut bis mittel.

— **Eisenbahnangelegenheiten.** Die Oberschlesische Eisenbahn-Gesellschaft geht nunmehr mit Ernst an den Bau der Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn und gedenkt mit dem Bau der Linie im hiesigen Kreise anzufangen, sobald ihr der Grund und Boden vom Kreise überwiesen sein wird. Die Bahnstrecke ist in mehrere Bauabtheilungen getheilt, und ist Inowraclaw zum Sitz der dritten gewählt worden. Der Dirigent derselben, Herr Eisenbahnbaumeister Weinschenk ist bereits in Inowraclaw eingetroffen und hat vorläufig in Bast's Hotel, Zimmer Nr. 10, Wohnung genommen, um hierselbst die Vorkehrungen zur Errichtung der nöthigen Bureaus, die Einleitung zu den Bauten ꝛc. zu treffen. In den nächsten Tagen werden Mitglieder der Direction und mehrere in vorbesagter Nachbarstadt zu stationirende Büreau-Beamte erwartet.

— **Die städt. Ziegelei** bietet zur Zeit Stoff zu Erwägungen in Kreisen, welche ein lebhaftes Interesse für Kommunalangelegenheiten nehmen. Im Ganzen

und Großen findet der Antrag des Magistrats, welcher sich bekanntlich auf Verkauf der Fabrik richtete, sowie der den Antrag gut heißende Beschluß der Stadtverordneten allgemeine Zustimmung. Man theilt die Ansicht, daß die Spekulation mit nicht unerheblichen Fonds den Betrieb der Fabrik durch Herstellung eines Ringofens, Anschaffung einer stationären Dampfmaschine für die Kommune eine mehr als bedenkliche wäre und daher der Versuch, die Fabrik zum Verkauf zu offeriren, um die bisherige jährliche Durchschnitts-Rente von 2500 Thlr. sicher zu stellen, vorzuziehen sei. — Aber, wenn der Verkauf der Fabrik, ebenso wie ihre Verpachtung, nicht zu Stande kommen sollte, was dann? — Soll die Fabrik gänzlich eingestellt werden? — Auch diese Fragen hörten wir erörtern und vernahmen, daß für den Fall des Nichtverkaufs die Fabrik doch im Betriebe erhalten werden müsse. Soll dieselbe aber rentabler werden als er zur Zeit ist und die Fabrik mit den benachbarten Ziegeleien konkurriren können, dann müßten doch mehrere Verbesserungen durchgeführt werden. Unter ihnen wurde hervorgehoben, daß um den starken Verbrauch des Brennmaterials, der den Ertrag so erheblich schmälert und ein größter Uebelstand ist, die Feuerungen der Brennöfen, welche in ihrer Construction das Gutachten des Herrn Stadtbaurath Marx als veraltet und untauglich bezeichnete, gründlich verändert werden müßten. Auch sei die Stellung des Ziegelmeisters zu ändern. Das kontraktliche Verhältniß desselben zur Kommune müsse in der Weise normirt werden, daß er derselbe ein Interesse hat nur gutes Material abzugeben.

— **Kommunales.** Zur Ergänzung unserer Notiz über eine Verbesserung der hiesigen Rinnsteine in No. 169 u. Bl. wird uns von sachverständiger Seite mitgetheilt, daß zur Befestigung der Seiten der Rinnsteine statt Cement weit zweckmäßiger das durablere Asphalt, wie dies bei Herrn Einsporn durch Herrn Fabrik. Lohmeyer ausgeführt sei, angewandt werde, wenngleich das letztere Material etwas mehr als das erstere koste.

Industrie.

— **Versicherungswesen.** Für die in Deutschland arbeitenden Feuerversicherungs-Gesellschaften wird das Jahr 1868 entschieden ein äußerst ungünstiges werden; neben den großen und verheerenden Bränden in Stettin, Bremen, Mannheim u. s. w., welche Millionen verschlangen, stellt sich auch die Zahl der Brände auf dem platten Lande ungewöhnlich groß. Und dabei liegen die Monate August und September, die eigentliche Brandsaison, noch vor uns. Auf irgendwie gute Dividenden können daher die Besitzer von Feuerversicherungsactien in diesem Jahre nicht rechnen. — Noch schlimmere Aussichten gewährt das Hagelversicherungsgeschäft, und wenn nicht alle Zeichen trügen, so werden die Resultate der diesjährigen Campagne wohl noch trauriger werden, als diejenigen des Vorjahres. Insbesondere haben in den letzten Wochen viele und schwere Hagelwetter von unheilvoller Ausdehnung stattgefunden und die Hagelversicherungs-Gesellschaften in arge Mitleidenschaft gezogen. — Die Transportversicherungs-Gesellschaften haben im Allgemeinen Grund, mit dem seitherigen Verlauf ihres Geschäfts zufrieden zu sein; doch ist dabei nicht zu übersehen, daß auch bei dieser Branche die schlimme Jahreszeit noch bevorsteht. — Für die Lebensversicherungsbranche läßt sich zur Zeit ein bestimmteres Urtheil noch kaum fällen. Man kann indeß annehmen, daß das Geschäft ein normales werden wird, wenn wir von Epidemien verschont bleiben, die, wie die Cholera-Periode des Jahres 1866 nachweist, als die ärgsten Feinde der Lebensversicherung zu betrachten sind. Uebrigens dürften sich auch in diesem Geschäftszweige als Folge der heißen Witterung und des öfteren Temperaturwechsels Abnormitäten geltend machen; wenigstens ist der Gesundheitszustand momentan durchgängig kein günstiger. — Für die Viehversicherung kann man wohl, bei den guten Ernteaussichten, mit ziemlicher Gewißheit auf ein befriedigendes Geschäftsjahr rechnen.

— **Zur Münzfrage in Deutschland.** Der deutsche Handelstag hatte ein Preisausschreiben erlassen für die beste Schrift über das Thema: „Welche Vorbereitungen und Uebergangsmaßregeln sind anzurathen, und welche gesetzlichen Vorschriften sind in Bezug auf die Erfüllung bestehender Zahlungsverbindlichkeiten zu erlassen, wenn in einem Lande, wo auf Basis der Silberwährung solide Münzzustände bestehen, die Einführung der alleinigen Goldwährung beabsichtigt wird?" Von den 18 Bewerbungsschriften sind prämiirt worden die des Dr. jur. H. Grote in Hannover mit 50, des Münzmeister Millauer zu München mit 25, des Handelskammer-Sekretair Weibezahn zu Köln mit 20, des Herrn Rob. Bach zu Buchholz in Sachsen und des Landgerichts-Assessor Killermann zu Arnstorf in Niederbaiern mit je 10 Frd'or.

Briefkasten.

Dem Einsender einer Entgegnung auf die gestrige Annonce „Zur Beachtung", über die derselbe so entsetzlich ergrimmt ist, zur Antwort: „Wen's juckt, der kratze sich."

Die Redaktion.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 23. Juli. cr.

Fonds:	Schluß matt.
Russ. Banknoten	$82^1/_2$
Warschau 8 Tage	$82^1/_8$
Poln. Pfandbriefe 4%	$63^3/_4$
Westpreuß. do. 4%	$83^1/_2$
Posener do. neue 4%	$85^1/_2$
Amerikaner	$77^1/_2$
Oesterr. Banknoten	$89^5/_8$
Italiener	$53^7/_8$
Weizen:	
Juli	$70^1/_2$
Roggen:	matt.
loco	53
Juli	$52^1/_2$
August	$51^1/_2$
Herbst	$49^1/_2$
Rüböl:	
loco	$9^2/_3$
Herbst	$9^1/_2$
Spiritus:	fehlen.
loco	$19^1/_6$
Juli	$18^2/_3$
Herbst	$17^1/_4$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 23. Juli. Russische oder polnische Banknoten $82^1/_4$—$82^1/_2$, gleich $121^1/_2$—$121^1/_6$.

Stettin, den 22. Juli.
Weizen loco 82—92, Juli 88, Juli-August 85 Br., Sept.-Oktob. 75 Br.
Roggen loco 54—58, Juli $56^3/_4$, Juli-August $52^1/_2$. Sept.-Oktob. 50, Frühjahr 47.
Rüböl loco $9^1/_2$ Br., Juli $9^5/_{12}$ Sept.-Oktob. $9^5/_{12}$.
Spiritus loco $18^5/_6$ Br., Juli $18^1/_3$ Br., Sept.-Okt. $17^1/_6$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 23. Juli. Temp. Wärme 17 Grad. Luftdruck 28 Zoll 3 Strich. Wasserstand 2 Fuß 7 Zoll.

Inserate.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**